

Hat er da etwa in ein Auge geblickt?

In diesem Moment öffnet sich die Fahrstuhltür. Voller Panik lässt Roderich den Ball fallen und stürzt hinaus. Er hetzt die Treppe hinunter. Zu Hause angekommen, knallt er die Tür hinter sich zu und dreht den Schlüssel mehrmals um. Geschafft!

Keuchend lehnt Roderich an der Tür. Er versucht, ruhig durchzuatmen und klar zu denken: Ein Auge hinter der Fahrstuhltür kann es nicht geben. Um sich auf andere Gedanken zu bringen, setzt sich Roderich vor den Fernseher und zappt nervös durch die Kanäle. Da klingelt es an der Haustür.

„Wer ist da?“, ruft Roderich ängstlich.

Es ist seine Mutter, die nicht in die Wohnung kommt. „Warum hast du denn abgeschlossen und den Schlüssel stecken lassen?“

Aufgeregt versucht Roderich, seiner Mutter den Grund zu erklären. „Da war ein Auge im Fahrstuhl.“

Seine Mutter hat es eilig, ins Bad zu kommen. „Was für ein Auge? Du hast zu viel Fantasie!“

„Hast du es nicht gesehen? Da ist ein Auge hinter der Fahrstuhltür.“ Roderich hört die Toilettenspülung und dann wieder seine Mutter:

„Nein, Roderich, ich habe kein Auge im Fahrstuhl angetroffen, sieht man von meinem eigenen Augenpaar ab. Apropos sehen, zeig mir

doch mal deine Hausaufgaben.“

Das ist so typisch für Erwachsene, denkt Roderich. Die verstehen einfach nicht, was wirklich wichtig ist. Er erlebt etwas Grausiges und seiner Mutter fällt nichts Besseres ein, als nach seinen Hausaufgaben zu fragen. Während er noch überlegt, ob er Angst hat oder eigentlich nur wütend ist, öffnet sich die Wohnungstür und sein Vater tritt in den Flur.

Leider ist auch der keine wirkliche Hilfe. Immerhin bietet er Roderich als Trostpflaster für seinen Hausarrest an, morgen mit ihm Fußball zu spielen.

„Und das Auge?“, startet Roderich einen letzten Versuch, mit seinen Eltern das Erlebnis

zu klären.

„Das kann mitspielen!“, antwortet sein Vater mit einem Schmunzeln auf den Lippen.

Seine Eltern haben offensichtlich keinen Schimmer, worum es wirklich geht. Er hat das Auge nicht geträumt. Es war wirklich da. Vielleicht gibt es im Haus einen Fahrstuhlgeist. Jetzt wäre es gut, einen Freund zu haben, mit dem er reden könnte.

Um sich abzulenken, denkt er an morgen. Endlich mal wieder nach draußen und mit seinem Vater Fußball spielen. Aber ... wo ist eigentlich der Ball? Siedend heiß fällt ihm ein, dass er seinen nagelneuen Lederfußball im Fahrstuhl liegen gelassen hat. Mist! Dorthin geht er aber jetzt auf keinen Fall zurück.

Morgen vor der Schule wird er bei dem Hausmeister Herrn Waschmaschinski nachfragen, ob ein anderer Fahrgast den Ball gefunden und bei ihm abgegeben hat. Vielleicht hat er ja Glück.

Der Hausmeister strahlt, als er am nächsten Tag auf Roderich zukommt, doch er hat keine guten Nachrichten für ihn. „Deinen Ball habe ich nicht gefunden. Tut mir leid! Ich habe zwei Extra-Touren durchs Haus gedreht, aber ohne Erfolg. Dafür aber habe ich eine Matratze, eine Zahnbürste und einen alten Katalog auf dem Dachboden gefunden. Hast du eine Idee, wem diese Sachen gehören könnten?“

Bei der Frage schaut er ihn freundlich, aber